

Büren, Günther von

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **133 (1953)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Günther von Büren

1889–1953

Am 14. Dezember 1889 als Sproß eines alten Berner Patriziergeschlechts geboren, konnte Günther von Büren in seiner Jugend im stillen Landsitz vor der Stadt jene tiefe Liebe zur Natur fassen, die seinen ganzen Lebensweg bestimmte. Sein besonderes Interesse für die Pflanzen wurde sehr gefördert durch den Burgerspitalarzt und begeisterten Pflanzenkenner Dr. E. Dutoit, der ihn in die Flora der Heimat einführte. Schon 1910, kurz nach seinem Studienbeginn, legte sich der Grund zu der dauernden Verbindung mit dem botanischen Institut der Universität Bern: er wurde freiwilliger Mitarbeiter in den Herbarien und Sammlungen und wenig später Hilfsassistent an den botanischen Praktika. In Prof. Eduard Fischer, dem bekannten Mykologen, fand er das Vorbild an strenger Wissenschaftlichkeit und vornehmer Gesinnung, dem er zeitlebens tief verpflichtet blieb. Gefesselt durch Fischers glänzende Lehrgabe, absolvierte er seine naturwissenschaftlichen Studien vorwiegend in Bern; er erweiterte sie an der Universität Bonn, wo er sich in der Strasburgerschen Schule in die Methoden der botanischen Zytologie und Embryologie einarbeitete. Nach Bern zurückgekehrt, doktorierte er 1915 mit einer Dissertation über die Pilzgruppe der Protomycetaeen. Vom 1. April 1915 an bis zu seinem Tode versah er das Amt eines Assistenten des botanischen Instituts, zuletzt als freiwilliger Mitarbeiter, mit der ganzen Pflichttreue der bernischen Traditionen. 1921 erhielt Dr. von Büren die *Venia docendi* für Pflanzenanatomie, Pflanzenembryologie und Mikrotechnik; 1945 wurde sie erweitert auf die Ökologie und Biologie der Pflanzenwelt der Gewässer. Generationen von Studenten, Anfänger und Fortgeschrittene, erfuhren seine stete Hilfsbereitschaft und Güte und verdanken ihm eine solide botanische Mikrotechnik. Seine Vorlesungen, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgearbeitet, befaßten sich in früheren Jahren hauptsächlich mit der Embryologie der Phanerogamen und mit zytologischen und anatomischen Problemen, während später die Limnologie in den Vordergrund trat. Große Zeit widmete er auch den Sammlungen und besonders der Bibliothek des botanischen Instituts und dem angeschlossenen botanischen Garten. Daneben fand er

die Zeit, während vieler Jahre die Literaturberichte über die Allgemeine Botanik für die Berichte der Schweiz. Botanischen Gesellschaft zu schreiben.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit blieb G. von Büren zunächst, in Fortsetzung seiner für die schweizerischen Protomycetaceen grundlegenden Dissertation, dem mykologischen Forschungsgebiet Ed. Fischers treu, wie seine Habilitationsschrift «Weitere Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte und Biologie der Protomycetaceen» (in den Beitr. z. Kryptogamenflora der Schweiz 1922) und einige weitere Arbeiten, eine auch über Histopathologie an Bergkiefern, belegen. Doch vollzog sich in seiner Forschungsrichtung nach 1930 ein allmählicher Wechsel; es drängte ihn aus der räumlichen Enge der Laboratoriumsarbeit wieder zu näherem Kontakt mit der freien Natur. Angeregt besonders durch die Teilnahme an einem hydrobiologischen Kurs in Kastanienbaum unter Prof. H. Bachmann, arbeitete er sich nunmehr in die Methoden der modernen Hydrobiologie ein und nahm es auf sich, auch ihre chemische Technik, beraten von Meistern, wie Dr. Th. von Fellenberg, gründlich zu erlernen. In Verbindung mit der bereits unter Ed. Fischer fundierten vorzüglichen Kenntnis der mikroskopischen Wasserflora konnte er nun seinen Plan durchführen und in zwanzigjähriger unermüdlicher Arbeit jene Publikationsreihe schaffen, die seinen Namen lebendig erhalten wird: die kleineren Seen des bernischen Mittelandes nach den Methoden der modernen Limnologie wissenschaftlich zu erfassen und darzustellen (Gerzensee 1936, Amsoldingersee 1937, Moosseedorfsee 1943, Burgäschisee 1949, Inkwilersee 1951, Geistsee 1952 — die meisten der Arbeiten sind erschienen in den Mitt. der Naturf. Ges. Bern). Dem Abschluß nahe ist die Arbeit über den Lobsigensee bei Aarberg, die in absehbarer Zeit erscheinen wird; nicht publiziert ist sein für die Stadt Bern verfaßtes Gutachten über das Egelmoos in der Schoßhalde in Bern (1952). In vieljährigen Untersuchungen befaßte sich G. von Büren auch mit dem Genfersee; ein reiches Protokoll-, Notizen- und Bildmaterial betrifft neben dem Plankton und der Uferflora besonders auch die Uferbildungen, die erratischen Blöcke und die Segelbootstypen, und es wird, später deponiert in einem Museum oder der Landesbibliothek, der Auswertung durch interessierte Fachleute zugänglich bleiben. Es soll auch versucht werden, die Resultate zweijähriger Untersuchungen am Elfenauweiher in Bern, weiterer Untersuchungen am Murtensee und am Uebeschisee zur Publikation zu bringen.

In zäher Arbeit und unter großen persönlichen Opfern hat G. von Büren seine Publikationsreihe über die Kleinseen des Berner Mittelandes geschaffen, und dieses wissenschaftliche Lebenswerk wird Bestand haben. In weiser Auswahl hat er physiographische, physikalische und chemische Untersuchungen mit der Aufnahme des Planktons, der Uferflora und der Fauna zu dokumentarischen Gesamtbildern zu vereinigen gesucht, auf die man immer wieder zurückgreifen müssen, auch wenn die natürliche Entwicklung die Gewässer ändern oder wenn Spezialuntersuchungen die Organismenlisten vervollständigen werden.



GÜNTHER VON BÜREN

1889—1953

Der Naturforschenden Gesellschaft Bern, der er schon 1910 beigetreten war, diente G. von Büren von 1932–1946 als überaus sorgfältiger Redaktor ihrer Mitteilungen und als Vorstandsmitglied. Besondere Herzenssache aber war ihm seit langem die Mitarbeit in der Naturschutzbewegung, der er als Mitglied der städtischen Fachkommission für das Elfenau-Reservat, als Vertrauensmann der Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft Bern und als Berater in allen hydrobiologischen Fragen wertvolle Dienste geleistet hat.

Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1914 war, hat ihm zu danken für die langjährige Mitarbeit als Archivar. Mit gewohnter Gewissenhaftigkeit hat er das Archiv der Gesellschaft in der Stadtbibliothek Bern neu geordnet, von 1924–1947 weitergeführt und überwacht und in den Verhandlungen die jährlichen Berichte erstattet.

Dr. Günther von Bürens reiches, stilles Lebenswerk war mancherlei Hindernissen abgerungen. Sein in sich gekehrtes und empfindsames Wesen war öffentlichem Hervortreten und starken Auseinandersetzungen abgeneigt. Auch lasteten manche Enttäuschungen auf seinem Lebenswege schwer auf ihm; doch fand er in einer glücklichen Ehe in seiner Frau eine treue und verständnisvolle Mitarbeiterin seiner Bestrebungen, und sein schönes Heim bot ihm immer wieder den Frieden. Am 11. Februar 1953 ist er ganz unerwartet an einer Herzkrise gestorben. Sein Tod hinterläßt im botanischen Institut und im Kreis der bernischen Naturforscher eine schmerzlich empfundene Lücke, und besonders in seiner limnologischen Forschungsarbeit wird er nur schwer zu ersetzen sein. Wer dem überaus bescheidenen und schlichten, in Entsagung und unermüdlicher Arbeit gereiften Manne nähertreten durfte, der liebte und achtete in ihm den würdigen Sohn seiner Vaterstadt und seines Geschlechts, der an seinem Platze die alte bernische Devise getreulich erfüllte: in Redlichkeit, Weisheit und Geduld dem öffentlichen Wohle zu dienen. *W. Küenzi*

Publikationsverzeichnis s. Mitt. der Naturf. Ges. Bern, N. F., 11. Bd., 1954.